

Mit Heilwasser und Feder

Wie die Badeärzte in Schlangenbad als Mediziner wirkten und für den Kurort warben/Einblicke in die Vergangenheit

Von Sabine Bongartz

Die meisten Schlangenbader Überlieferungen zum Erhalt von Erinnerungen an die „gute alte Zeit“ sind aus der Feder von Badeärzten geflossen. Schließlich kannten sie den Ort, seine Bürger und Gäste am allerbesten, und zwar im wahren Wortsinn in- und auswendig.

1721 entstand die erste umfassende Beschreibung des damaligen Adelsbades durch Johann Peter Welcker. Der Rheinfelser Garnisonsarzt ermöglicht uns mit seinen Aufzeichnungen den Blick in die Barockzeit, die er bis ins Greisenalter im Ort als Schlangenbader Brunnenarzt beobachten konnte. „So zählte er unter den 104 ärztlich interessanten Kranken, die er von 1708 bis 1724 durch die Badekur geheilt, nicht weniger als 23 Kurfürsten, Herzöge, Fürsten und Reichsgrafen oder deren Gemahlinnen auf“, so heißt es 1913 im Kirchenboten.

Zu neuer Berühmtheit verholfen

Für den Übergang ins 19. Jahrhundert steht Johann Heinrich Fenner von Fenneberg, Badearzt von Langenschwalbach und Schlangenbad. In zahlreichen Schriften ermöglicht der Mediziner mit der markanten Augenbinde uns 1824 unter anderem Einblick in die damalige Ausstattung der Bäder und die Bequemlichkeiten für Kurgäste: „Von der Quelle sammelt sich das Wasser so im oberen wie im unteren Badhause in ein wohlverschlossenes Reservoir, und durch größere und kleinere Kranöffnungen strömt es von da in die hohen, sehr geräumigen, mit den nötigen Bequemlichkeiten (Stuhl, Schirmwand, Fußbrett, Stiefelzieher, Leinzeug, Wärmflasche usw.) versehene Bäder.“

Sein großer Verdienst liege aber in der Tatsache, so beschreibt es Carl Bertrand als einer seiner Nachfolger, dass er „zuerst wieder und unablässig die Aufmerksamkeit deutscher Ärzte auf Schlangenbads Heilwert hinlenkte“ und damit dem Bad nach Verfall in Kriegszeiten wieder zu neuer Berühmtheit verhalf.

Aufgrund der Höhe der Besucherzahlen (1865: 1892 Kurgäste) wirkten mehrere Badeärzte gleichzeitig im kleinen Kurort. Zudem Carl Bertrand, der in zahlreichen Veröffentlichungen die Schlangenbader Begebenheiten der Nachwelt erhalten hat, im Winter gerne seinen Lebensmittelpunkt in den wärmeren Rheingau verlegte. Herzog Adolf berief deshalb 1860 den Sanitätsrat Friedrich Baumann als nassauischen Badearzt dazu. 46 Jahre lang war er ein äußerst beliebter Mediziner, dem man 1908 wegen seiner Popularität ein Denkmal setzte, das heute noch im südlichen Bereich der Rheingauer Straße steht.



Dr. Friedrich Baumann

Foto: Sabine Bongartz

Im Kirchenbote heißt es 1914: „Dr. Baumann hatte die schöne Gabe eines Arztes, seinen Kranken gleich von vornherein Vertrauen einzuflößen, sie aufzurichten und zu ermutigen. Bei Bekannten pflegte er schon beim Eintritt ins Krankenzimmer die Kur mit einem munteren Scherzwort zu beginnen und wenn er es verließ, war Not und Klage verstummt. In der Praxis gelangen ihm bedeutsame Heilungen in so großer Zahl, dass der Ruf Schlangenbads dadurch ganz wesentlich erhöht wurde.“ Aus seiner Feder entstand 1895 das Buch „Schlangenbad“.

In preußischer Zeit ergänzte der Königliche Sanitätsrat Rudolf Wolf das Ärzteangebot. Er hatte die Bedeutung erkannt, mit umfassender Information Kurtouristen zu locken und publizierte 1890 das Buch: „Was der Kurgast in Schlangenbad zu wissen wünscht“.

Enrique Müller de la Fuente gibt in „Der liberale Kaplan“ Einblicke in das einstige Schlangenbad

Aufschlussreiche kurgeschichtliche Einblicke in das Badewesen des 20. Jahrhunderts veröffentlichten Max von Niessen („Wildbad Schlangenbad“ 1907) und Alois Josef Werner („Das Schlangenbad“ 1937). Der 1913 erschienene Roman „Der liberale Kaplan“ von Enrique Müller de la Fuente gab erstmals einen wunderbaren Einblick in das Leben der „normalen“ Bevölkerung und der Einwohner von Bornwald, wie Schlangenbad hier genannt wird. Er erlag aber, wohl aufgrund seiner liberalen Denkansätze, der Zensur und ist heute kaum noch zu bekommen.



Enrique Müller de la Fuente. Foto: Heimatarchiv Daniel Eckert

In die jahrhundertlang währende bärtige Domäne männlicher Badeärzte brach erstmals 1982 eine Frau ein: Petra Klußmann, die schon seit 1974 Gerhard Fromme vertreten hatte, agierte fast dreißig Jahre lang als selbstständige Badeärztin im Kurort. Die Fortbildung sei zwar aufwändig und koste viel Geld, sei aber für den Ort „unheimlich wichtig“, erklärt sie. Denn nur ein am Ort anwesender Badearzt Sorge für die entscheidende Einnahmequelle durch den sogenannten Bäderpfennig des Landes Hessen. Während Gerhard Fromme seit Ende der 1940er Jahre bis Anfang der 1970er Jahre noch etwa 200 Patienten pro Quartal in Kassenbadekuren betreut hatte, waren es zu ihrer Zeit nur noch drei, erläutert Petra Klußmann. Die Hobbymalerin hat ihren Beitrag zur Erinnerung an den von grünen Bergen umgebenen Ort mit einem modernen Aquarell geleistet.



Der idyllische Blick auf den Kurort, festgehalten auf einem Aquarell der ersten Badeärztin Petra Klußmann, das heute in der Hausarztpraxis Travers-Schubert/Manner in der Mühlstraße in Schlangenbad hängt

Aktuell ist seit 2015 Allgemeinmedizinerin Sabine Thiel als Bade- und Kurärztin in Schlangenbad tätig, die bislang etliche Gesundheitsprojekte initiiert und gefördert hat.

**Veröffentlicht im Wiesbadener Kurier/ Untertaunus
Samstag 8. Mai 2021**